

Lucy Cooke: „Bitch“

Die Heckenbraunelle fliegt voraus

Von Susanne Billig

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 16.12.2023

Die Natur eignet sich nicht als Kronzeugin für konservative Anschauungen über die Zweiteilung von Weiblichkeit und Männlichkeit. In der freien Wildbahn gibt es kaum etwas, was es nicht gibt – und binäre Geschlechterrollen sind keineswegs die Norm.

„Möget ihr wie die bescheidene Heckenbraunelle sein“, legte ein frommer britischer Pfarrer und Autor eines beliebten vogelkundlichen Buches Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Gefolgsleuten ans Herz. So wollte er lebenslange eheliche Treue zwischen Mann und Frau verkünden. „Der gute Reverend wusste allerdings nicht“, schreibt Lucy Cooke in „Bitch“, „dass er damit den weiblichen Schäfchen seiner Gemeinde quasi die Erlaubnis gab, sich einen zweiten Liebhaber zuzulegen und mit beiden Männern mehr als 250-mal zu kopulieren, um eine Familie zu gründen.“

Ausgerüstet mit einer spitzen Feder, feministischem Kampfgeist, viel Sinn für Humor und einem beeindruckenden Repertoire an biologischem Wissen pulverisiert die Zoologin und Wissenschaftsjournalistin in ihrem neuen Buch gängige Vorstellungen davon, wie die Natur Geschlechtlichkeit organisiert.

Feuerwerk der wissenschaftlichen Belege

In einem Feuerwerk der wissenschaftlichen Belege erzählt sie davon, wie stark weibliche Tiere den Gang der Evolution bestimmen, indem ihre Präferenzen eine riesige Rolle dafür spielen, welche Männchen überhaupt zur Weitergabe ihrer Gene kommen. Sie berichtet von Verhaltensvielfalt – hochaggressiven, sich in Konkurrenzkämpfen ergehenden Weibchen und hoch fürsorglichen, defensiven Männchen.

Sex in allen denkbaren Varianten aus zahllosen Gründen, die mit Fortpflanzung nichts zu tun haben, sind ebenso Thema wie Mütter, die sich für ihren Nachwuchs kaum interessieren oder, so ergeht es jungen Pavianfrauen, mit dem ersten Kind routinemäßig so überfordert sind, dass erst Zweitgeborene eine reelle Lebenschance haben.

Lucy Cooke

Bitch

Ein revolutionärer Blick auf Sex, Evolution und die Macht des Weiblichen im Tierreich

Übersetzung von Susanne Warmuth und Jorunn Wissmann

Malik, 2023

432 Seiten

22 Euro

Lucy Cooke weiß von über hundert Tierarten, vor allem unter Echsen und Geckos, die ihre Fortpflanzung rein weiblich gewährleisten: Die weiblichen Tiere bringen im Laufe ihres Lebens hunderte von Klonen ihrer selbst hervor, und damit es genetisch nicht zu eintönig wird, tauschen sie untereinander auf trickreichen Wegen Erbgutschnipsel aus.

Die Autorin kennt Vögel, deren eine Körperhälfte farbenprächtig-männlich und deren andere dezent-braun-weiblich geraten kann. Die große Mehrzahl der Fischarten, so erzählt sie, wechselt regelmäßig ihr Geschlecht. Der daumenlange neonblaue Tabakbarsch kann das bis zu 20-mal am Tag – hier allerdings bei einer monogamen Eheführung, die den frommen Pastor hätte entzücken können.

Sechzig Gene sorgen für Formenvielfalt

Veraltetes biologisches Wissen finde sich noch zuhauf in den Lehrbüchern, beklagt Lucy Cook in ihrem fulminanten Wissenschaftsreißer. Ihre Botschaft lautet: Ganz gleich, was wissenschaftsfeindliche und gesellschaftspolitisch rückständige rechte Kulturkämpfer*innen behaupten mögen – in der Biologie sind Weiblichkeit und Männlichkeit in einen lebendigen Fluss eingebunden.

Sechzig das Geschlecht beeinflussende Gene, überall im Genom verstreut, bringen die immense Formenvielfalt hervor. Sowohl in den Körpern wie im Verhalten sind Übergänge, Wechsel und Zwischenformen keine Unfälle des biologischen Normalvollzugs, sondern höchst sinnvoll für Lebewesen, die sich in ständig wechselnden Umweltbedingungen bewähren möchten.